

Dialogi (S. 41–57), untersucht die wenigen Zeugnisse zur Übersetzung der *Regula* durch den Patriarchen Anastasius II. von Antiochien (599/601) und der Dialogi durch Papst Zacharias (741–752) ins Griechische; Florilegien aus der Dialogi-Übersetzung hätten Gregor den Großen im Orient erst richtig bekannt gemacht. – Sprach- und bildungsgeschichtliche Aspekte behandeln die anschließenden Arbeiten von Eugenio Massa, *Gregorio Magno e l'arte del linguaggio. Alcune osservazioni* (S. 59–104), Franz Weissengruber, *Zu Gregors des Großen Verhalten gegenüber der antiken Profanbildung* (S. 105–119), Ubaldo Pizzani, *S. Gregorio Magno, Cassiodoro e le arti liberali* (S. 121–136), Hubertus Petersmann, *Quid S. Gregorius Magnus Papa Romanique eius aetatis de lingua sua senserint* (S. 137–148) und Ilona Opetl, *Etimologie ebraiche nei Moralia di Gregorio Magno* (S. 149–159). – Von den restlichen, zumeist der Theologie des Kirchenvaters oder anderen, sehr speziellen Fragen gewidmeten Arbeiten seien noch genannt: J. Closa-Farrés, *San Gregorio el Magno y la evocación de la Roma cristiana* (S. 183–197), betont, daß sich Gregor in seinen Schriften stets auf das christliche, nicht auf das antike Rom beziehe. – Jean Gaudemet, *L'héritage de Grégoire le Grand chez les canonistes médiévaux* (S. 199–221), weist auf der Grundlage der Untersuchungen Charles Muniers auf die beträchtliche Anzahl von Kanones aus den Schriften des Papstes in vorgratianischen Rechtssammlungen und im Dekret Gratians hin, die überwiegend aus dem Briefregister des Papstes stammen. – Beiden Bänden ist ein Personenregister beigegeben. D.J.

Beiträge zu Geschichte und Struktur der mittelalterlichen *Germania Sacra*, hg. von Irene Crusius (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 93, Studien zur *Germania Sacra* 17) Göttingen 1989, Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN 3-525-35629-3, 323 S., DM 68. – Der Band enthält thematisch disparate, aber niveauvolle längere Aufsätze, die als Vorträge auf den Kolloquien der *Germania-Sacra*-Mitarbeiter 1983–1987 gehalten wurden: Petrus Becker, *Das frühe Trier, Mönchtum von den Anfängen bis zur anianischen Reform – ein Überblick* (S. 9–44). – Wilhelm Kohl, *Eine germanische Kultstätte als Vorgängerin eines sächsischen Frauenklosters (Freckenhorst)* (S. 45–69), und Hans Jürgen Warkke, *Wodan und die Heeresfurt. Die Vorgeschichte der Gründung des Stifts Herford und der Kirche in Dornberg* (S. 70–94), behandeln die Grundlagen der Kontinuität zwischen heidnischen und christlichen Heiligtümern, wobei K. das herrschaftliche Element (Kultstätten als Gerichtsorte und „Immunitäts“-zentren) betont, und W. den erneuten Versuch unternimmt, einen historischen Kern aus der Vita Waltgeri des 13. Jh. herauszuschälen. – Herbert Zielinski, *Die Kloster- und Kirchen Gründungen der Karolinger* (S. 95–134), hebt das Neue an Herrschern hervor, die nicht nur Klostergründungen unterstützten und Klöster beschenkten, sondern selbst „im Rahmen ihrer als zentrale Herrschaftsaufgabe verstandenen Sorge um den christlichen Kultus monarchischen Repräsentationszwecken im großen Stil dienstbar“ (S. 132) machten. – Odilo Engels, *Der Reichsbischof in ottonischer und frühsalischer Zeit* (S. 135–174), betont die Kontinuität des in den Viten sichtbaren, im wesentlichen monastisch geprägten Bischofsideals des Zeitraums 900–1050 mit dem der Karolingerzeit. Erst nach der Mitte des 11. Jh. trete der Bischof als Territorialherr deutlicher hervor. Man wird trotz einiger